

# Schlag nach im Rezeptbuch der Wirtschaft

## Helmut Kohl bei seinem indonesischen Freund Suharto: Wo es um Geschäfte geht, können Nobelpreise nur stören

Von Richard Meag (Jakarta)

Das Buch ist etwas unscheinbar eingebunden, aber inhaltlich kann es gar nicht besser passen. „Geschäfte in Indonesien — der kulturelle Schlüssel zum Erfolg“ ist das Werk überschrieben, das der Leiter der Abteilung Marktforschung in der deutsch-indonesischen Industrie- und Handelskammer rechtzeitig zum Besuch Helmut Kohls geschrieben hat. Jetzt liegt es, mit einer roten Schleife nett verpackt, in Jakarta für alle Delegationsmitglieder in den Hotelzimmern aus. Und wer in das Kapitel mit der Einleitung „Willen Sie in Indonesien Geschäfte machen...“ herein-schaut, findet alles, was nötig ist, um zu verstehen. Nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Politik und den Kanzler.

„Durch den Aufbau persönlicher Beziehungen“, heißt es da, „wird die Basis für ein Eintreten in spätere Verhandlungen geschaffen. Der folgende Verhandlungsprozess verliert dann relativ an Bedeutung.“ Helmut Kohl hat das voll beherrscht. Er hat seinen erklärten Freund, den gelegentlich als Alleinherrscher gezeigten Präsidenten Suharto, bei diesem vierten Treffen seit April 1985 erst einmal ausgiebig rein privat besucht. Für das offizielle Gespräch im Präsidentenpalast reichen dann 90 Minuten. Ein Großteil der Verhandlungen“, heißt es im Buch, „erfolgt in der Geschäftsmetropole Jakarta.“ Die konkreteren Gespräche würden jedoch „an anderen Orten geführt“. Helmut Kohl hätte immerhin die Ehre, als erster ausländischer Politiker auf eine Privatausflug nach Jakarta eingeladen zu sein.

Es ist nicht üblich, sein Thema direkt vorzutragen“, rät der Landeskönner von der IHK, „sondern es wird fürs erste auf andere, neutrale Themen ausgewichen.“ Über das Fischen konnten die beiden Staatsmänner sich trefflich unterhalten, zeigte das Staatsfernsehen sie doch beim gemeinsamen Herausziehen einer traurig

dreibleckenden Meereskreatur und den Kanzler, wie er eine gezüchtete Schildkröte, begleitet von guten Wünschen Suhartos, in die maritime Freiheit entlassen durfte. Ein Bild des Hoffotografen von den beiden älteren Herren samt Fisch und der Mitteilung, daß es Kokosmilch zu trinken gab, wird am nächsten Morgen in der Zeitung veröffentlicht. Nur ernsthaftere Richterstatistiken hatten es schwer mit den beiden, deutsche waren gar nicht zugelassen. Und an Zwischendurch-Information über die politischen Gespräche zwischen Kohl und Suharto hat das Kanzeramt ersichtlich wenig Interesse.

„Nicht jeder Teilnehmer stärkt Ihr Verhandlungssteam“, heißt es im Ratgeber für die Wirtschaft: „Wenn nicht unbedingt erforderlich“, seien Außenstehende „unerwünscht“. Kohl und den Industrievortern, die ihn begleiten, geht es vor allem um mit einigem Erfolg um Geschäftsbahnung. Da ist Öffentlichkeit nicht unbedingt erforderlich. Das Wachstumsland Indonesien rangiert bei den Ausfuhrleistungen nur auf Platz 35 aller Handelspartner. „Daher“, sei er, sagt jetzt der Bonner Botschafter in Jakarta, „daß die deutsche Wirtschaft sich wieder aufgemacht habe in dieses Land, dessen Konsummarkt, völlig beherrscht von anderen“ sei. Und in den Gesprächen, so ein Vorstandsvorsitzender, der einen Windkanal verkauft hat, gebe es jetzt schon „nicht mehr um Rahmenbedingungen“, sondern um konkrete Projekte.

Das sind Aussichten, bei denen die etw was brisanteren Themen des indonesien-handels glatt übergangen werden. Noch im August hat der Bonner Wirtschaftsstaatssekretär Walter Kolb anlässlich einer Bundestagsanfrage der Grünen mitgeteilt, daß in den vergangenen zehn Jahren „680 Ausfuhrgenehmigungen für Kriegswaffen und sonstige Rüstungsgegenstände“ erteilt wurden, unter denen viel einmaliges NVA-Material ist (auch 39 Schiff-

fe). Weitere 13 Projekte waren im Genehmigungsverfahren. Nach neueren Bonner Angaben sind die Entscheidungen über Suhartos Wünsche von U-Booten über Alpha-Jets bis zu „Wiesel“-Panzern hinausgeschoben. In Jakarta sagt Kohl jetzt nur: „Das Thema Rüstungsexport kam in unseren Gesprächen nicht vor.“

Nun kam dieser Lobbyreize aber etwas völlig Unerwartetes dazwischen: der Friedensnobelpreis. Seit zwei Wochen blickt die Welt wieder auf Indonesien und seine Menschenrechtsverletzungen, vor allem im besetzten Osttimor. Und zu Hause in Bonn hat die Opposition den Geschäftsreisenden herbe Kritik mit auf den Weg gegeben, gar von „Kumpanen“ mit einer „brutalen Generalamalie“ gesprochen. Bis in die Presse von Jakarta dringen aber nur die moderateren Stimmen aus dem Bonner Koalitionslager durch. Außenamtsstaatsminister Helmut Schäfer, der statt Außenminister Klaus Kinkel gelegentlich Erklärungen abgibt, wenn es besonders heikel ist, wird mit dem Satz zitiert, die Menschenrechtslage in Indonesien sei „unbefriedigend“ — am Ende eines Artikels mit der eindeutigen Überschrift „Kanzler Kohl angekommen, um die Wirtschaftsbeziehungen auszubauen“.

Mögliche Partner „werden Sie im Rahmen der Freizeitaktivitäten auf Ihre Vertrauenswürdigkeit überprüfen“, heißt es im Ratgeber. Es trifft sich, daß nicht nur der Kanzler auf dem Suharto-Eiland weilte, sondern die mitgereisten Bundestagsabgeordneten sowie der Bildungsminister zur Wochenendfreizeit auf eine der Nachbarinseln geflogen wurden. Als die Ausflügler in Jakarta zurück sind, grüßen von achtrag gegenüber dem Hotel wie an einem anderen zentralen Plätzen die Großporträts von Suharto und Kohl, gemalt nach Vorlagen aus jüngeren Jahren und von der Verkehrspolizei bestens behütet.

Aus Sicht der Oppositionellen bedeutet die Visite eine Aufwertung des Suharto-

Regimes. Daß man die in Jakarta seit den massiven Protesten im Juli nötig hat, ist auch dem Kanzler sehr bewußt. Subarto erwartete „Stabilisierung“, heißt es in der Delegation. Doch das neue Selbstbewußtsein der asiatischen Staaten ermöglichte ausländischen Gästen keine öffentliche Ermahnung, sondern nur die „ständige Erinnerung“ daran, daß die Beachtung der Menschenrechte für das internationale Image „nicht ganz unwichtig“ sei. „Heben Sie nationale Vorteile des Geschäftes für das Land Indonesien hervor“, rät das Buch aus der Wirtschaft.

Helmut Kohl bemüht sich, alle Gesten zu vermeiden, die als Hilfe für die Opposition verstanden werden könnten. Gespräche mit einigen Menschenrechtlern führen nur die mitgereisten Abgeordneten unter Regie des Ex-Ministers Rudolf Seiters (CDU). Mit der Bischofskonferenz spricht Kohl selbst. Aber Gespräch und gemeinsames Foto mit Bischof Carlos Beltrá, das zu Hause in Bonn gewiß Eindruck gemacht hätte und das zu ermöglichen nach anfangs entgegengesetzten Signalen überraschend großer Aufwand getrieben worden ist, kommt nicht zustande. Der Nobelpreisträger hat anderes zu tun, und das trifft den zu Besuch weilenden Staatsmann sichtlich.

Ziemlich zerknirscht sitzt Kohl in seiner Pressekonferenz und hat keine rechte Erklärung. Auf die Idee, daß mit dem ganzen Besuchsrezept etwas nicht gestimmt haben kann, kommt er nicht. Im Ratgeber aus der Wirtschaft zumindest finden sich auch Merksätze, die für die Politik nun wirklich unbrauchbar sind. Zum Beispiel: „Scheuen Sie sich nicht, einmal kräftig zu singen, wenn man Sie darum bittet.“ Regierungssprecher Peter Hausmann ist ob der Nachfrage irritiert. „Ich würde nicht, daß gesungen worden wäre.“ Aber vielleicht war ja ein anderer Rat im Fall Bello das Problem: „Vermeiden Sie es, die indonesische Regierung offen zu kritisieren.“